

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 4 (1878)
Heft: 3

Vereinsnachrichten: Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 9. Januar.)

8. Das Verzeichniss der bei der schweizer. Rentenanstalt versicherten Lehrer zeigt 802 Mitglieder für die Wittwen- und Waisenstiftung der Volksschullehrer und 135 Mitglieder für diejenige der höheren Lehrer. Der Jahresbeitrag der ersteren pro 1878 beträgt 12030 Fr., der letzteren 5130 Fr., zusammen 17160 Fr.

9. Verabreichung eines Staatsbeitrages an den Verein junger Kaufleute in Winterthur im Betrage von 200 Fr., an die Schulhausreparatur in Kempten 200 Fr. und Zusicherung eines solchen von 200 Fr. für den Unterricht in den alten Sprachen an der Sekundarschule Rütli.

10. Zur Vorberathung der Projekte für eine Anatomiebaute wird eine Kommission bestellt aus Mitgliedern des Erziehungsrathes und der medizinischen Fakultät.

11. Die Einführung des Englischen an der Sekundarschule Flaach wird genehmigt.

12. Der Rekurs der Schulgemeinde Berg a/J. gegen einen Beschluss der Bezirksschulpflege Andelfingen betreffend Schulhausbauplatz wird abgewiesen.

Schulnachrichten.

Zürich. Stimmen der Presse über den Gewaltstreich unserer Regierung in der Seminarangelegenheit.

Der „Wehnthaler“ schreibt u. A.: „Der Tag, an welchem der Regierungsrath seinen Beschluss als endgültig erklärte, ist in den Herzen der gegenwärtigen Seminarzöglinge, der zürcherischen Lehrerschaft und der wahren Schulfreunde überhaupt als Trauertag eingeschrieben, und wir müssten uns sehr irren, wenn nicht früher oder später diese rein politische Schulthat sich rächte, zunächst an den Urhebern. — Die Volksschule des Kantons Zürich hat viel, sehr viel verloren; raffe sie sich auf, dass sie wenigstens den Seminar-Lehrer sich erhalte, nachdem der Seminar-Direktor ihr so erbarmungslos entrissen worden ist. — Man weiss wol, die Liebe mit Füßen treten, aber wenn damit dem Kulturrad die besten Speichen ausgeschlagen werden, so zittert das Mark, und was dieses heisst, steht in der Geschichte geschrieben.“

Scharf und bitter beklagt die „Tagwacht“, dass in Herrn Wettstein wieder einmal ein Lehrer der Wahrheit geopfert worden sei. Dabei wendet sie sich vornehmlich gegen den frühern Erziehungsdirektor, Hr. Ziegler, der aus „Opportunitätspolitik“ den Seminarleiter nicht in einem Zeitpunkt zur Wahl vorgeschlagen habe, da die Konservativ-Liberalen in der Regierung noch in Minorität waren.

Auch wir bedauern, dass der Wahlakt so lange verschoben worden, können und wollen aber Hr. Ziegler in dieser Beziehung keine schiefe Absicht zutrauen. Hätte er geahnt, dass es je irgend Jemandem einfallen könnte, den Hr. Dr. Wettstein vom Seminar wegzumassregeln, — gewiss, er würde den Intriganten zuvorgekommen sein.

Die schneidige und rückhaltlose Art, mit der der „Landbote“ die Machinationen unserer Gewalthaber vor und nach dem entscheidenden Akte kritisirte, rechtfertigt übrigens Hr. Ziegler keineswegs.

Die „Bülach-Dielsdorfer Wochenzeitung“ nannte den Beschluss des Regierungsrathes kurz und richtig eine „grelle Gesetzesverletzung.“

Der Korrespondent der „Basler Nachrichten“ bemerkt: „Die Regierung, d. h. drei Liberale und ein transigenter Demokrat, ist zu der Entdeckung gekommen, die Seminarleitung sei eine Verwaltungsstelle, es könne daher nur von einer dreijährigen Amtsdauer die Rede sein. Man wird sich wol auch in andern Kantonen wundern, dass es in Zürich die Männer des „besonnenen“ Fortschrittes sind, welche diesen Posten zu einem politischen machen. Das Komische an der traurigen Sache besteht aber darin, dass nunmehr unter den gegebenen Verhältnissen die Lehrer der Anstalt von der Uebernahme der Direktion eigentlich faktisch ausgeschlossen sind. Ob wol die Regierungsdiplomaten daran gedacht haben? Nun, wenn sich kein Theologe für den Posten ausfindig machen lässt, so kann man ganz einfach irgend einen Commis zum Administrator promoviren.“

Zur Erheiterung unserer Leser bei diesen traurigen Zeitläuften müssen wir schliesslich den „Freisinnigen“ von Wetzikon zitiren,

der den Beschluss der Regierung — mit Rücksicht auf die schlimmen Erfahrungen, die man mit Seminardirektor Fries gemacht — als eine rühmliche That herausstreicht.

Der grosse Gelehrte Altorfer genirt sich nicht, Hr. Wettstein in seiner Lehrthätigkeit zu bemängeln, indem er schreibt: „Wie uns von sachkundiger Seite versichert wird, soll seine Hauptforce mehr in der Naturlehre als in der Naturgeschichte zu suchen sein und erreiche er besonders auf dem Gebiete der Botanik seinen Vorgänger, Hr. Kohler, noch lange nicht.“ Risum teneatis, amici! Verhebed s'Lache, ihr Fründ!

Ein anerkennenswerthes Geständniss macht übrigens der genannte Publizist, das ihm sein Busenfreund Frei in Illnau gewiss übel vermerken wird, da es den Behauptungen des Letztern schnurstracks zuwiderläuft:

„Die ungünstigen Urtheile über den unter vielen jüngern Lehrern herrschenden Geist sind nicht auf Rechnung des Hr. Wettstein, sondern auf diejenige seines Vorgängers (Fries) zu setzen.“

Wir wollen gerne gewärtigen, ob Hr. A. sich mannlich dagegen sperren werde, wenn die Regenten unser Seminar gelegentlich abermals mit einem „Reformherrpfarrer“ beglücken wollten.

Weitere Worte über den Seminarhandel versparen wir bis zu dem Momente, da uns der Wortlaut der Erwägungen, welche die liberale Mehrheit unserer Landesregierung bei ihrem Beschlusse geleitet haben, bekannt sein wird. So viel wir hören, dürfte es nämlich nochmals zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Erziehungsrath und Regierungsrath kommen.

— Ein Grobian. Unter diesem Titel weist ein junger Zürcher Geistlicher im „Wint. Volksbl.“ die rohen Ausfälle des St. Galler Pfarrers Grob über die zürcherische Lehrerschaft zurück und reiht den reformtheologischen Fanatiker unter die politischen Faiseurs mit folgenden Worten: „Die grobe Verdächtigung der Lehrer, als wären sie Beförderer des Unheiligen, ist nichts als ein Manöver auf die nächsten Maiwahlen. Es ist zu erwarten, ja als sicher anzunehmen, dass die wahrhaft freisinnigen Pfarrer sich nicht durch solch grobes und bissiges Machwerk verhetzen lassen, sondern wie bisher frisch und froh eintreten für Alles, was edel ist und gerecht und dient der Freiheit.“

Das „Andelfinger Volksblatt“, dessen Redaktor ebenfalls ein freisinniger Geistlicher, schliesst sich dieser Auffassung an und bemerkt dazu: „Ein mit unsern zürcherischen Verhältnissen nicht besser Vertrauter und Bekannter, aus unserm Staatsdienste Geflohener, hätte besser geschwiegen, als mit hochmüthiger Ignoranz Hetzartikel zu schreiben und einem ganzen Stand Verdächtigungen an den Kopf zu werfen, die, in dieser trivialen Allgemeinheit ausgesprochen, einfach eine Unwahrheit sind. Wir protestiren auch von uns aus energisch gegen diese Art, in „Religionsgefahr“ zu machen und die Sache der kirchlichen Reform zu diskreditiren. Wenn's um euern Glauben an das gute Recht und an die unvergängliche Kraft der Religion nicht besser bestellt ist, ihr Herrenreformer, als dass ihr von jedem Fortschritt der Wissenschaft für die Religion fürchtet gleich den Dunkelmännern des Mittelalters, dann höret auf, von Andern Glauben und Vertrauen an eure Sache zu verlangen, dann geht euch euer Standesinteresse über das Interesse an der Wahrheit, für welche zu kämpfen ihr euch rühmt. Bleibet mit euern Taktlosigkeiten uns vom Leibe; wir brauchen euch nicht; wir verbitten uns solche giftige Saat des Misstrauens; wir wollen nicht dabei sein. Wenn die Reaktion sich der Leitung unsers Gemeinwesens bemächtigen sollte und manche Vertreter des sogen. „liberalen Christenthums“ ihr Handlangerdienste verrichten werden, dann gehen wir unsere eigenen Wege!“

Wir nehmen mit Vergnügen Notiz von diesen Aeusserungen; es liegt darin eine Bestätigung dessen, was der „Päd. Beob.“ schon wiederholt auseinander gesetzt hat: dass nämlich die Spannung zwischen der Lehrerschaft und der Mehrzahl der liberalen Geistlichen weniger auf religiösen als auf politischen Differenzen beruht. Die Lehrerschaft ist den Idealen der Demokratie mit Begeisterung zugethan und wird es bleiben, auch wenn für die Schule ungünstigere Zeiten eintreten sollten; sie kann daher in dem Umstande, dass das Gros der Reformgeistlichen sich in die Arme des vornehmen Liberalismus geworfen hat, nur eine Fortsetzung des alten egoistischen Kampfes um Standesvorrechte erblicken. — Eigenthümlich: Der Unterschied in der Gesinnung manifestirt sich schon in der Schreibweise. Wer den uneigennützigsten Kampf für grosse menschlichenfreundliche Prinzipien führt, schreibt edel und würdig, wie ein Luzius Michel, wie die oben citirten Geistlichen; wer aber, ob auch unter der Maske des Volksfreundes, für selbstsüchtige Zwecke